

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Spalte Zeitungslohn 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier —
Verlag der Volksstimme Meier & Co. — Druck des
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt a. M.

Nummer 180

Mittwoch den 4. August 1915

26. Jahrgang

Die Rückzugslinie des russischen Heeres bombardiert.

Amtliche Bestätigung der Uebergabe Südwestafrikas.

Die zwei Seiten.

Von Reichsratsabg. Karl Renner (Wien).

Die europäische Verwicklung, deren erschütterndes Ergebnis der Weltkrieg ist, dieser Zusammenbruch eines mehr als vierzigjährigen Friedensalters, ist die letzte Wirkung vieler Ursachen, entspringt aus dem Zusammen- und Gegenspielen unzähliger Kräfte und schließt in einem solchen Weere von Blut und Tränen, daß bei der Betrachtung die menschliche Seele immer wieder nach Fassung, der Menschengestalt immer wieder nach Erklärung ringt. Wir Sozialisten schämen uns nicht, mit dem Endurteil nicht rasch fertig zu sein, stets von neuem zu prüfen, im Streite der Meinungen nach der Wahrheit zu suchen. Wir schämen uns keinen Augenblick dessen, die Einheit der Partei im Ringen um die sichere Erkenntnis und den letzten Entschluß vorübergehend leiden zu lassen. Auch von Parteien gilt der Satz, daß derjenige keinen Bestand hat, der über gewisse Dinge den Verstand nicht verlieren kann. Der Welt ist ein Entsetzen geworden, gegen das Völkerverwilderung und Dreißigjähriger Krieg ein Kinderchrecken sind. Wer sich im Angesicht dieses Entsetzens selbstgefällig auf sein Besserwissen zurückzieht und über Anderenmeinde kalt den Stab bricht, beweist nur die Enge seines Geistes und die Armut seines Herzens.

Der internationale Sozialismus ringt mit dem furchtbaren Problem dieses Krieges schwer; jeder einzelne Proletarier wie jede einzelne Partei ringen um so eifriger, als das Geschehnis jult das dem eigenen Streben Entgegengesetzte, das Richtige, das der Fremdbörper der eigenen Geisteswelt ist. Die Widerprüfe in den eigenen Reihen wie die Widersprüche der Parteien betreffen natürlich einzelnes wie das Ganze, und nichts wäre verfehrter als die Annahme, daß zwei Meinungen, zwei Grundfassungen, zwei Ziele miteinander im Streite liegen. Einige bürgerliche Organe erschaffen die endliche Spaltung in zwei Richtungen, die sich untereinander zerfleischen und dadurch die ganze Arbeiterbewegung zur Ohnmacht verurteilen sollen. So liegen die Dinge nicht. Vielmehr entfaltet sich vor uns in Deutschland eine eifervolle Diskussion aller möglichen Gesichtspunkte — und viele sind zu würdigen! —, eine Diskussion, wie sie allein imstande ist, Massen reiflos aufzuklären, schwierige Fragen von allen Seiten zu beleuchten und zur Entschlußreife zu bringen. Wir kennen diese bewunderungswürdige Art der Selbstverständigung, die der deutschen Sozialdemokratie eigentümlich ist, die sie groß gemacht hat. Wie in der Seele jedes Menschen, der vernünftig und nicht bloß instinktmäßig handelt, vor der Tat Motive gegen Motive ankämpfen und oft tagelang miteinander ringen, bis das ausschlaggebende Motiv den Letztwillen auslöst, so ringen in der demokratischen Masse Meinungen und Strömungen lange miteinander und tun ihr den großen Dienst, jede Frage von allen Seiten aufzuhellen, so lange, bis sie sich in voller Klarheit und Zielklarheit entscheiden kann. Es ist nichts als der Prozeß der sozialen Motivation, die unerlöschliche Vorarbeit der sozialen Tat, welche die bewußte Massenentscheidung von der Reaktion der Herde unterscheidet. Die Bourgeoisien aller Länder mögen sich getrost über dieses eifernde Suchen der Wahrheit täuschen und ergötzen, das Proletariat wird aus den feilschen Kämpfen dieser zukunftssträngeren Zeit stärker hervorgehen als je.

Nicht zwei Meinungen stehen also einander gegenüber, sondern es sind neben vielen anderen Richtungen des Denkens zwei gegeben, welche viele Meinungsunterschiede hervorgerufen. Der eine Richtpunkt liegt in den rein politischen, der andere in den rein sozialen Zielen des Proletariats. Zweifelspaltig ist dieser Krieg in jeder Hinsicht und veranlaßt den Versuch, zu zeigen, daß entweder im Lager der Entente oder in jenem der Zentralmächte die Demokratie, der Militarismus, das Nationalitätenprinzip sein Lager aufgeschlagen habe. Die sogenannte Demokratie der Entente kämpft an der Seite des Jazismus und schleicht politisch verflachte Regier und Führer in ihre Front. An der Seite der Zentralmächte kämpft die heute asiatische Macht der Türkei. Der französische und russische Militarismus gibt in nichts dem sogenannten preussischen nach, weder in der Länge der Dienstzeit, noch in der Dienstreue, noch in den Steueropfern, noch irgend sonstwie; wenn ein Unterschied besteht, so ist es der, daß die alte französische Militärtradition Napoleons I. von den preussischen Reklungen besser gehandhabt wird als von den rechten Erben. Auch die Mißachtung des Nationalitätenprinzips ist in beiden Heerlagern die gleiche. Alle diese Kategorien, nach denen Kriege älterer Epochen beurteilt werden, treffen diesen Krieg gar nicht, erklären ihn nicht, der Krieg ist eben anderer Art als alle früheren.

Und doch ist es die beharrlich festgehaltene Vorstellung derer, die als Opfer der imperialistischen Abenteuer der französischen und englischen Bourgeoisie, vor allem als Blut-

opfer der russischen Milliarden und der englischen Seebeherrschungsbürokratie zu Felde ziehen, daß es sich um einen Kampf der Demokratie gegen die Reaktion handle. Denn Frankreich ist Republik, England ist demokratisch regiert.

Wahr ist, daß England und Frankreich für die ganze Welt die Vorkämpfer der Demokratie gewesen sind, wahr ist, daß jeder ernste Politiker an den Formen der Gesetzgebung und Verwaltung, die insbesondere das englische Volk entwickelt hat, sich selbst bildet und die wertvollsten Muster eigener politischer Arbeit besitzt. Rindisch ist es, diese Demokratien als politische Schöpfungen verkleinern zu wollen, die Anerkennung dieser Vorbilder als Fremdtümelei verspotten und aus der politischen Praxis der Völker eines der wichtigsten Bildungs- und Antriebsmittel ausschalten zu wollen. Heute, die rein oder wenigstens überwiegend politisch orientiert sind, schämen nicht nur die westliche Demokratie hoch — sie kann nicht hoch genug geschätzt werden —, sondern vergessen allzuleicht die andere Seite oder schlagen sie wenigstens viel zu gering an.

Dieselben westlichen Staaten, die als Mutterländer der Demokratie hohen politischen Ansehens sind, sind jedoch sozial zugleich die ältesten Länder des Kapitalismus, jene Länder, in denen die kapitalistische Bourgeoisie ihre reinste, lückenlose Klassenherrschaft aufgerichtet hat.

Diese Klassenherrschaft im Innern der Weststaaten ist allerdings durch die politische Bewegungsfreiheit der Massen gemindert, in England insbesondere auch durch die Freiheit und die Erfolge der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Selbsthilfe der Massen, aber sie besteht trotzdem in einer Brutalität fort, die jeden Vergleich mit der sozialen Unterdrückung im Gebiete der Zentralmächte ausschließt. Das politische reaktionäre Deutsche Reich hat die soziale Fürsorge für die Arbeiterklasse durch Gesetz und Verwaltung lange allein, in viel weiterer Umfang und viel reiblicher gepflegt als die Weststaaten. Einerlei aus welchen Gründen, vielleicht nicht zum wenigsten darum, weil es kapitalistisch jünger ist und die lange vorherrschenden Grundbesitzinteressen die kapitalistische Entwicklung durch das Mittel des Arbeiterkampfes einzudämmen versucht haben, ist die soziale Lage der Arbeiterklasse Deutschlands keineswegs so gestaltet, wie es sich Westeuropas Bourgeoisie und nicht selten auch die Vertreter des französischen und englischen Proletariats vorstellen. Der deutsche Arbeiter hätte keine Ursache, einen sozialen Gewinn darin zu sehen, die Herrschaft seiner Bourgeoisie durch jene der französischen oder englischen abgelöst zu sehen oder gar durch diese Bourgeoisien „befreit“ zu werden.

Indessen entscheidet die innere Herrschaft der weststaatlichen Bourgeoisie nicht — diese Sache geht vorerst das englische und das französische Proletariat an. Was bedeutungsvoll ist und von den Sozialisten der Weststaaten gern übersehen wird, ist der Umstand, daß diese zwei Bourgeoisien in hohem Grade fest alle Staaten und Völker der Welt unter der Herrschaft ihres Kapitals halten. Wenn die französische Bourgeoisie Ruhe und viele andere Staaten in Schuld knechtschaft hält, wenn Englands Kapitalistenklasse in der halben Welt durch Kapital in jeder Form, in Produktion, Schifffahrt, Handel und Bankwesen über Staaten und Völker gebietet, so empfindet das Proletariat der betroffenen Länder auch das als eine, wenn auch vermittelte, verhängte Kapitalherrschaft als mittelbare Zukunftsbedrohung. Wie seinerzeit Friedrich Engels das Monopol Englands, die alleinige Fabrik der Welt zu werden und zu bleiben, als Hindernis der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung empfand, so empfindet jeder Sozialist außerhalb des Gedankenkreises der Entente in der ausschließlichen Seebeherrschung Englands, in der skrupellosen maritimen und kolonialen Ausbreitung Englands und Frankreichs wie in der politischen Diktatur, welche das Finanz- und Bankkapital Frankreichs und Englands in den letzten Jahrzehnten ausgeübt haben, eine soziale Gefahr, die um kein Haar geringer oder milder geachtet werden kann als die Junkerherrschaft des eigenen Landes, welche durch die wirtschaftliche Entwicklung selbst überwunden wird.

Die politische und die soziale Wertung der Mächte, die miteinander im Kriege liegen, weichen notwendig voneinander ab und daher ist nichts weniger verwunderlich als die Tatsache, daß die Vertrauensmänner, deren besondere Aufgabe die politische Vertretung der Arbeiterklasse ist, in ihrer politischen Einschätzung der Ereignisse von den gewerk- und genossenschaftlichen Vertrauensmännern sich scheiden. Der Gewerkschaftsleiter sieht, daß in der Fehrl der monarchischen Verfassung, die unbeschränkte Alleinherrschaft des Unternehmers, in Frankreich und vor allem in Belgien fortbesteht trotz aller staatlichen Demokratie; er ist also leider zu leicht geneigt, die politischen Freiheiten zu unterschätzen, wogegen der Politiker wieder leicht die Verfassung der Fabrik gegenüber der Staatsverfassung zurücktreten läßt. Wie sonst, so

sondert auch in der Arbeiterbewegung der Beruf. In Parteien aber wie in der französischen, die nicht auf dem festen sozialen Untergrund einer stammorganisierten Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung ruhen, deren Denken beinahe ausschließlich politisch gestimmt ist, zeitigt die Einseitigkeit leicht schlimme Verblendung. Nur diese erklärt die Vorstellungswelt, in der der französische Arbeiter, wenigstens dem äußeren Anschein nach, ganz gefangen ist, als wäre der Krieg der Ententebourgeoisie gegen die Bourgeoisie Deutschlands ein politischer „Befreiungskrieg“.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. August. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 30. Juli bei Soege ergriffene englische Stellung ist, entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers, vollständig in unserer Hand.

In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen weithin von Verthes und westlich von Souain die Trichterländer.

In den Argonnen wurden nordwestlich von Le Four de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemachten Bajonetangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück am Schramm (zwischen Lingelkopf und Varenkopf) an den Feind verloren gegangen. Am Lingelkopf ist am 1. und 2. August vollständig zusammengebrochener Graben von uns nicht wieder besetzt worden.

Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 500 Gefangene gemacht.

Ostlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Bobolniki-Sudocz überschritten. Gestrige Gefangenenzahl hier 1250 Mann, 2 Maschinengewehre erbeutet.

In Richtung auf Lomza wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen. Rund 3000 Russen wurden gefangen genommen. Im übrigen fanden auf der Karawfront und vor Warschau Kämpfe, für uns günstig verlaufene Geschehnisse statt.

Unsere im Osten zusammengezogenen russischen Schiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnhöfe östlich von Warschau.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Generaloberst von Bonrich hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenstellung am Oskauer Reichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Nordewor der Westfront von Banagorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg; sie machten 200 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere, und 2 Mörser.

Vor den Armen des Generalfeldmarschalls von Mackensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Roso-Alexandria-Lenczua-Balin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczua und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen. Nur an einzelnen Stellen leistete er noch Widerstand.

Ostlich von Lenczua machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erobert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 3. Aug. Amtlich wird verlautbart: 3. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug dauerten auch gestern den ganzen Tag mit ununterbrochener Heftigkeit an und führten wieder zu Erfolgen. An der ganzen Front

bedrängt, bei Lenczua und nordwestlich Cholim neuerlich durchbrochen, wiewohl der Feind heute am frühen Morgen fast überall aus den gestern hartnäckig verteidigten Linien abwärts gegen Norden zurück. Unsere Truppen versagen. Lenczua wurde genommen. Die westlich Zwangorod eingenommenen Russen nahmen unter dem Druck unseres am 1. August errungenen Sieges ihre Linien zum größten Teil gegen den Festungsgürtel zurück. Nordwestlich Zwangorod haben die Deutschen eine breite, der Weichsel vorgelagerte Waldzone unter erfolgreichen Gefechten durchdrungen.

In Ostgalizien keine Veränderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande herrschte gestern vom An bis zum Brückenkopf von Görz fast völlige Ruhe. Den Plateaurand von Tolazzo griffen neuerlich starke italienische Kräfte an. Fünfmal stürmte der Feind gegen unsere Infanterie, die östlich des Ortes und am Monte dei Busi heldenmütig handelte. Jedesmal wurde der Angriff vom zähen Verteidiger nach schwerem Kampfe zurückgeschlagen. Die Italiener erlitten große Verluste. Weitere Verstärkungen, die sich zu nochmaligen Vorgehen anstelleten, wurden durch unsere Artillerie überraschend beschossen und zerstreut. Während dieser Kämpfe standen die anderen Abschnitte des Plateaus unter hartem feindlichen Artilleriefeuer.

An der Kärntner Grenze versuchten die Feinde unter dem Schutze dichter Nebel einen Sturmangriff gegen den Collo-Nofel (östlich vom Bladen); das Unternehmen scheiterte völlig; im übrigen an dieser Front nichts Neues. Im Gebiete des Monte Crisallo rückte eine unserer Offizier-Patrouillen auf eine etwa 60 Mann starke georgische Abteilung. Der Feind verlor in kurzem Gefecht 29 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Von der Westfront.

Des belgischen Königs Hoffnungen.

Mailand, 3. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Der „Secolo“ bringt einen ausführlichen Bericht des belgischen sozialistischen Abgeordneten d'Estrees über eine Unterredung, die dieser mit König Albert hatte. Das Gespräch bezog sich auf das verflozene Kriegsjahr und den Anteil der belgischen Armee an diesem. Nachdem der König die gehobene Kampfstimmung seiner Offiziere und Soldaten erwähnt hatte, die mehrfach eine allgemeine Offensive wünschten, schloß er: „Wir haben in den Grenzen des Möglichen, manchmal auch darüber hinaus, mehr als man voraussehen konnte, Widerstand geleistet; der Feind konnte uns nicht vernichten. Auch war es uns mit der Verlängerung des Krieges möglich, unsere Verbände aufzufrischen und die Effektivebestände zu ergänzen. Dem Aufruf der belgischen Regierung entsprochen alle waffenfähigen Belgier, die durch die Invasion nach England, Holland und Frankreich zerstreut waren. Alle beanspruchten für sich die Ehre, bei der Landesverteidigung mitzuwirken. Trotz der größten Gefahren stellten sich selbst Leute aus den besetzten Gebieten, jedoch heute, nach einem Jahre des Krieges, das belgische Heer, das unverzagt dem furchtbarsten militärischen Gegner, den die Geschichte kennt, widerstanden hat, so stark, selbst härter als zur Zeit der Invasion dasteht.“

Die Räumung belgischer Operationsgebiete.

Paris, 3. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ mitteilt, beschloß die belgische Regierung, die Einwohner der im Operationsgebiet gelegenen Ortschaften von Belgien zwangsweise nach einer inneren Zone abzutransportieren. Gestern traf der erste Zug in Rouen ein, in dem sich 220 Kinder und Greise, 26 Frauen und 30 Männer befanden. Weitere Transporte sollen in den nächsten Tagen folgen.

Einer Senfer Meldung der „Tägl. Rundschau“ zufolge berichtet der „Temps“, daß Armentières durch das deutsche Artilleriefeuer und durch Fliegerbomben fast vollständig zerstört ist. Die Einwohner verlassen Stadt und Umgegend von Armentières.

Die Pariser Vertreter des „Indépendance Belge“ berichten vom 31. Juli, daß der Beschluß Joffres, den republikanischen General Sarrail zur Disposition zu stellen, trotz der Drohungen, die von den Freunden des Generals gegeben wurden, aufrecht erhalten wird. Die Zensur verbietet Zeitungskommentare.

Die Unzufriedenheit mit der englischen Regierung.

London, 3. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Robert Frazer schreibt in der „Daily Mail“: Die Koalitionsregierung hat in drei Monaten Gutes geleistet, aber die Nation sieht sie scheel an. Sie enthält zu viele blutlose, unentschlossene und pflanzenweiche Politiker. Sie ist keine nationale Regierung, sondern stellt das Ergebnis einer geheimen Parteieinbarung dar. Sie brachte viel Geld auf, tat aber nichts, um die ungeheure Verschwendung, die in jeder Richtung besteht, zu hemmen. Sie brachte das Munitionsgesetz durch, aber wagte nicht, die Zwangsgewalt, mit der sie sich bewaffnete, zu gebrauchen. Sie wich absichtlich und hartnäckig der großen Frage der Wehrpflicht aus und setzte damit den Unfuh des nationalen Regiments. All das weist nicht auf einen Sieg hin. Die fast einzige Ausnahme ist Lloyd George. Die Nation liebt ihn wegen seines Mutes, aber wir müssen abwarten, ob er ebenso gut organisieren wie reden kann. Asquith zeigte sich der schweren Aufgabe des Krieges nicht im Geringsten gewachsen. Er verlor seine Kraft. Anstatt zu führen, will und tut er nichts mehr, ohne getrieben zu werden. Wenn der Premierminister nicht fest zugreifen kann, so kann es das Kabinett auch nicht. Das Land wird in der Krisenzeit einem führerlosen Schiffe gleichen. Viele von Asquiths Anhängern haben ihn voll Verzweiflung aufgegeben, nachdem sie seine mühselige Rede am Mittwoch im Unterhause gehört haben.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Reuter meldet: „Lloyd“ teilt mit, daß das englische Dampfschiff „Ben vorlich“ zum Sinken gebracht worden ist. Der Erste Offizier und 16 Mann wurden gerettet. „Ben vorlich“ hatte 2165 Tonnen Rauminhalt und gehörte nach Leith.

Das Dampfschiff „Clintonia“ wurde ebenfalls zum Sinken gebracht. 54 Mann der Besatzung wurden gerettet, während 11 umgekommen sind. Die „Clintonia“ hatte 2440 Tonnen und gehörte nach Northfields. Schiffbrüchige der „Clintonia“ erzählten: Am Sonntag gegen 7 Uhr morgens fuhr ein weißes deutsches U-Boot vor uns vorbei, als wir das Periscope eines Unterseebootes erblickten. Wir versuchten zu entfliehen, es war aber zu spät. Vier Granaten fielen auf das Deck und zerstörten alles. Ein Mann wurde getötet und 15 verletzt. Wir ließen schnell die Rettungsboote zu Wasser; die Verwundeten wurden hineingepackt und wir entfernten uns darauf. Ein Torpedo traf alsbald die „Clintonia“, die in drei Minuten versank und ein Rettungsboot mit 10 Mann in den Strudel rief. Wir ruderten drei zur Hilfeleistung gefandten Schiffen entgegen. 54 Mann wurden gerettet, 11 Mann kamen um.

„Niemand von den Tag“ melden aus Amuiden: „Der hier angekommene holländische Dampfer „Veijer“ fand am Sonntag den englischen Kutter „L. T. 1102“ sechs Meilen von Newbury Shoaroff streifend vor. Die Besatzung suchte in einem eigenen Boote das Land zu erreichen.

Gestern morgen wurde das amerikanische Dampfschiff „Bah of Palmaha“ durch einen Unteroffizier eines deutschen Unterseebootes, das ihn nördlich von Schottland als Brisensbelagerung an Bord gefandt hatte, in Curz haben eingeleitet. Während der Unteroffizier schlief, nahm der Kapitän des Dampfschiffes, das mit Raumbombe nach Ardankel bestimmt war, sofort Kurs nach der englischen Küste. Er wurde aber durch den Unteroffizier alsbald gezwungen, wieder umzukehren. Nach dem Einlaufen in Curz haben stellte sich heraus, daß das Schiff bereits eine englische Brisensbelagerung von einem Offizier und vier Mann an Bord hatte, als der deutsche Unteroffizier sich einschiffte. Die englische Brisensbelagerung zog es jedoch vor, sich angesichts des einen deutschen Unteroffiziers

in einem der unteren Räume des Schiffes zu verbergen und wurde erst in Curz haben dort aufgefunden.

Die „Mündener Neuesten Nachrichten“ melden in einem Privattelegramm aus Athen vom 3. August: Im Mittelmeer wurde das große englische Truppentransportschiff „Arneuron“ durch ein U-Boot versenkt. Der Truppentransport und der größte Teil der Besatzung sollen ertrunken sein.

Der Kampf um die Dardanellen.

Athen, 3. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Aus Smytine wird gemeldet: Die Alliierten planen einen großen Angriff auf die kleinasiatische Küste gegenüber Smytine, nachdem sie eingeschlossen haben, daß ein Vorwärtkommen auf Gallipoli ausgeschlossen ist.

Berlin, 3. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die mißbräuchliche Benutzung von Lazaretttschiffen und des roten Kreuz-Abzeichens vor den Dardanellen: „Wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wird, beobachteten die türkischen Militärbehörden in der letzten Zeit mehrfach einwandfrei, daß die feindlichen Streitkräfte vor den Dardanellen ihre Lazaretttschiffe und das rote Kreuz-Abzeichen mißbrauchten. Wie wir hören, hat die türkische Regierung gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen der feindlichen Streitkräfte vor den Dardanellen durch die amerikanische Botschaft Einspruch erhoben, was der englischen Regierung Veranlassung gegeben hat, ihrerseits zu erklären, daß die Türken ihre Lazaretttschiffe im Marmarameer zu Truppentransporten benutzt haben, und daß die englischen Streitkräfte infolgedessen gezwungen waren, alle Transportdampfer, auch wenn sie den roten Halbmond oder das rote Kreuz-Abzeichen trugen, zu vernichten. Daß diese Behauptung der Engländer nicht den Tatsachen entspricht, geht schon daraus hervor, daß die Türken bei Truppentransporten seit dem Erscheinen der Unterseeboote in Transporttschiffen konstantinopel gekommen sein, da sie ihrer Natur nach nicht verbergen können. Im übrigen erklärte sich die türkische Regierung bereit, zu gehalten, daß die Organe des amerikanischen roten Kreuzes die Fahnen auf den türkischen Lazaretttschiffen mitmachen.“

Bei einem derartigen völkerrechtswidrigen Vorgehen dürften sich unsere Feinde nicht wundern, wenn die Türken in Zukunft bei jedem Völkerrechtsbruch der Gegner ihrerseits zu den schärfsten Vergeltungsmahregeln greifen sollten.“

Siegeshoffnungen der russischen Duma.

Petersburg, 3. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Die Duma hat folgende von dem Grafen Bobrinski namens der Zentrumsgruppe, der Okzobristen und der Nationalisten eingebrachte Tagesordnung angenommen:

„Die Reichsduma verbeugt sich vor den glorreichen und beispiellosen Leistungen unserer tapferen Armee und Flotte; sie bestätigt, daß die Armee trotz aller militärischen Rückschläge bei der ganzen Bevölkerung des Reiches den unerschütterlichen und einmütigen Entschluß geäußert hat, mit den treuen Verbündeten den Kampf bis zum vollen Erfolg zu führen und keinen Frieden vor einem vollständigen Siege zu schließen. Sie erklärt, daß ein schneller Sieg durch den einstimmigen Bestand der ganzen Bevölkerung und durch die Schaffung neuer Kampfmittel erreicht werden soll; sie fordert die Befestigung des inneren Friedens, Verhütung und Verfestigung des einzigen politischen Kampfes, sowie wohlwollende Aufmerksamkeit der Behörden gegenüber den Interessen aller lokalen russischen Bürger ohne Unterschied des Namens, der Sprache und der Religion; sie hält dafür, daß nur eine innige Einigkeit zwischen dem ganzen Lande und einer sein volles Vertrauen genießenden Regierung zu einem schnellen Siege führen kann, und indem sie die unerschütterliche Zuversicht ausdrückt, daß die bisher in den Armeelieferungen bestehenden Fehler unverzüglich mit Hilfe der gesetzgebenden Kammern und großen öffentlichen Gewalten beseitigt, die festgestellten katastrophalen Mängel gutgemacht und die Urheber der Vergehen von strengen gesetzlichen Strafen getroffen werden, wie immer auch ihre amtliche Stellung sein möge, geht sie zur Tagesordnung über.“

Die Tatsachen um Warschau sprechen nicht eben für die Wünsche der bürgerlichen russischen Parteien. Und die russischen Arbeiter haben bekanntlich auch wesentlich andere Ansichten über dasjenige, was Rußland frommt!

Seuilleton.

Zum 20. Todestage von Friedrich Engels.

Von Dr. Paul Lensch.

Am 5. August 1895 starb Friedrich Engels. Zwölf Jahre hatte er seinen Freund Karl Marx überlebt. So reichte sein Leben noch in eine Periode hinein, die das neue Erwachen der Internationale im Jahre 1889 und ihre ersten Kongresse, sowie den Zusammenbruch des Sozialistengesetzes in Deutschland und den Fall Bismarcks verzeichnet hat. Nach dem Tode von Marx war Engels der eigentliche Repräsentant des internationalen Sozialismus geworden. An ihn wandten sich die sozialistischen Führer aller Nationen und Länder um Rat und Auskunft und waren gewiß, daß sie trefflich beraten wurden. Zu dieser internationalen Stellung befähigte den großen Toten nicht bloß sein überragendes Wissen, seine Sprachenbeherrschung, die historische und wissenschaftliche Rolle, die er seit Mitte der vierziger Jahre gespielt und die ihn in konkrete Verbindung mit den Verhältnissen der drei Hauptländer Europas gebracht hatte, sondern nicht an letzter Stelle auch die Tatsache, daß er ein Deutscher war und damit zu der Nation gehörte, die sich am leichtesten über den eng nationalen Rahmen zu erheben vermag und bei der die Fortschritte des Auslandes in Kunst, Technik oder Wissenschaft seit jeher am schnellsten Anerkennung und Nachahmung gefunden haben, eine Eigentümlichkeit, die sich aus der geographischen Lage Deutschlands im Herzen Europas, sowie aus der geschichtlichen Vergangenheit unseres Volkes genügend erklärt.

Freilich fühlte sich Friedrich Engels durch seine internationale Stellung niemals daran gehindert, wenn es not tat, sein Deutschtum gar kräftig zu betonen, wie es denn kein Wunder ist, daß gerade in unseren Tagen, wo die Probleme des Nationalismus und des Internationalismus durch den Weltkrieg mit Wucht auf die Tagesordnung gesetzt sind, Engels zu den am meisten zitierten Autoren des wissenschaftlichen Sozialismus gehört, und daß Zitate gerade aus seinen Schriften zu schärfster Auseinandersetzung innerhalb der Partei geführt haben — hier genügt es, an die Kontroverse Quarz-Bernstein zu erinnern —, wobei die merkwürdige Tatsache immer wieder zutage tritt, daß die Genossen, die sich so gern als die besten Verwalter des Engelsischen Gedankenerbes hinstellen, nicht müde werden, zu betonen, daß die Engelsische Gedankenwelt jetzt zum großen Teile veraltet ist. Das ist nun sicherlich

teilweise der Fall, nur suchen diese Genossen das Veraltete am unrechten Ort.

Engels war überzeugt vom baldigen Siege des Proletariats, besonders in Deutschland. Für die Jahrhundertwende erwartete er ihn, wie er ganz offen ausdrückte. Diese Tatsache muß man festhalten, wenn man seine letzte Stellung zu vielen Fragen verstehen will. In der Botrede zu den Klassenkämpfen in Frankreich schrieb Engels kaum ein halbes Jahr vor seinem Tode über das Wachstum der deutschen Sozialdemokratie: „Geht das so voran, so erobern wir bis Ende des Jahrhunderts den größeren Teil der Mittelschichten der Gesellschaft, Kleinbürger, wie Kleinbauern, und wachsen aus zu der entscheidenden Macht im Lande, vor der alle anderen Mächte sich beugen müssen, ob sie es wollen oder nicht.“ 1891 führte er in einem Artikel, den er in einem französischen Parteifolien veröffentlichte, aus, daß „die Partei heute auf dem Punkte steht, wo sie mit fast mathematischer genauer Berechnung die Zeit bestimmen kann, in der sie zur Herrschaft kommt“. Als diese Zeit galt ihm auch hier die Jahrhundertwende, und ironisch fügte er hinzu: ein angenehmer Jahrhundertabschluß für unsere Bourgeoisie! — Bei friedlicher Entwicklung sei dem Proletariat „binnen etwa 10 Jahren“ der Sieg absolut sicher. Komme es aber zum Kriege, dann sei nur Eins sicher! „Dieser Krieg, wo 15 bis 20 Millionen Bewaffneter sich untereinander abtöten und ganz Europa verarmen würden, wie nie zuvor — dieser Krieg muß entweder den sofortigen Sieg des Sozialismus bringen, oder aber die alte Ordnung der Dinge derart von Kopf zu Fuß umstürzen und einen solchen Trümmerhaufen hinterlassen, daß die alte kapitalistische Gesellschaft unmöglich würde als je und daß die soziale Revolution zwar um zehn oder fünfzehn Jahre hinausgeschoben würde, dann aber auch liegen müßte nach um so rascherem und gründlicherem Verlauf.“

Wir haben heute die furchtbare Probe aus dieses Exempel gemacht und haben erkannt, daß es nicht stimmt. Wir haben zunächst 14 Jahre friedlicher Entwicklung über die Jahrhundertwende hinaus gehabt, die deutsche Arbeiterbewegung ist zwar gewachsen, aber keine Rede war davon, daß sie zu der „entscheidenden Macht im Lande“ angewachsen gewesen wäre. Sodann haben wir den Weltkrieg erlebt in viel größerem Umfange, als Engels ihn sich vorgestellt hatte; denn er rechnete nicht mit einer Beteiligung Englands oder glaubte vielmehr, daß der Eintritt dieses größten aller Weltkriege in den Krieg sofort die Entscheidung herbeiführen würde. Und wiederum ist nichts von dem eingetreten, was Engels als „sicher“ vorausgesehen hatte, weder der sofortige Sieg des Sozialismus, noch

der allgemeine Trümmerhaufen. Im Gegenteil! Der Kapitalismus, besonders der deutsche Kapitalismus hat eine Geschmeidigkeit, Lebenskraft und Anpassungsfähigkeit bewiesen, die in diesem Maße nicht einmal seine besten Freunde und Kenner für möglich gehalten haben.

Hier liegen die wirklich veralteten, durch die Geschichte überholten Anschauungen von Friedrich Engels, und es stände uns, den Spätergeborenen, schlecht an, den Blick vor diesen Tatsachen zu verschließen. Deshalb bleibt er doch neben Marx der große Meister und Wegbereiter des Sozialismus, der den Weg deshalb nicht weniger richtig wies, weil er seine Augen nicht verschloß. Die Vereinigung des stürmischen Temperaments eines revolutionären Kämpfers mit der objektiven Ruhe eines wissenschaftlichen Forschers, die für Marx wie Engels so charakteristisch war, hat in beiden oft genug das Gleichgewicht vermissen lassen. So war es in der Revolution von 1848/49 und so noch häufig später. Aber ebenso kennzeichnend war für beide der unbefangene Freimut, mit dem sie ihre Irrtümer eingestanden und sie nachträglich selber aufs schärfste kritisierten, und völlig fremd war ihnen jene ohnmächtige Rechthaberei, die lieber das Sonnenlicht leugnet, als einen Irrtum zugibt.

Frankfurter Theater.

Molières „Geiziger“ und Goldonis „Diener zweier Herren“, neueinstudiert im Schauspielhause.

Gestern abend erlebte man eine große Enttäuschung und eine helle Freude an der Regie des Herrn Martin im Schauspielhause, dessen Talente für die Bühne wir immer hochgeschätzt haben. Vergeblich frug man sich, warum das Goldonis Stück so fein und harmonisch zur Aufführung kam, und worum hingegen der arme Molière so arg mißhandelt wurde? Hat man sich vergriffen im Ton und statt den der feinen französischen Charakterkomödie denjenigen einer Shakespeare'schen Mädelzene erwidert? Woju im armen „Geizigen“ dieser seinen Satire auf die Habgucht, die Eile, die Ueberhitzung, das Gefährte, vor allem das wüste Spiel, wo doch überlegte Rede und Gegenrede am Platze wären? Nicht einmal der alte Geizhals Paragon, in dessen Wesen noch am meisten Grund zur Alteration läge und der trotzdem so listig seinem Sohn das Diebesgeständnis zu entlocken weiß, brauchte so wild drauf los zu toben — geschweige denn die übrigen Personen des Stückes. Hat Herr Martin vielleicht dem Gegenstand zu liebe, und um den Abend nicht eintönig werden zu lassen,

Schwedische Proteste gegen den englischen Handelskrieg.

Die schwedische „Vereinigung der Kolonialwaren- und Kaffee-Importeure“ richtete, wie der „Rhein.-Westf. Ztg.“ telegraphiert wird, an die schwedischen Delegierten, die mit den englischen Delegierten über Englands Haltung gegen den schwedischen Handel konferieren, ein Schreiben, worin in scharfster Weise gegen die englische völkerrrechtswidrige Verhinderung des schwedischen Handels protestiert wird. Besonders beklagt man sich über die aufdringliche Handelsmission der englischen Agenten in Schweden; es wird verlangt, daß England für die Zurückbehaltung schwedischer Waren vollen Schadenersatz leistet. Schweden wolle sich nicht dareinfinden, daß der überseeische Handel der Kontrolle Englands unterstellt werde, das bestimmen wolle, wieviel Schweden einführen dürfe. Das Schreiben billigt die schwedische Repressalien-Politik betreffend den Durchgangsverkehr nach Rußland und tritt dafür ein, daß auch wegen der englischen Zensur der schwedischen Post zu Gegenmaßnahmen geschritten werden müsse. Schließlich wird in dem Schreiben gegen die mögliche Bildung eines Einfuhrzolltarifs unter englischer Kontrolle scharfstens protestiert und erklärt, was sich Holland gefallen lassen müßte, würde Schweden sich nicht bieten lassen, da Schweden eine ganz andere Stellung einnehme. Die schwedischen Firmen, die noch etwas Selbstachtung haben, werden sich einem derartigen Einfuhrzoll nicht unterwerfen.

Die Kapitulation in Südwestafrika.

Amliche Bestätigung.

Berlin, 3. Aug. (M. B. Amtlich.) Sr. Maj. dem Kaiser haben der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Dr. Seig und der Kommandeur der Schutztruppe Oberstleutnant Franke durch Vermittlung der Vorkommission der Vereinigten Staaten nachstehende telegraphische Meldung erstattet: „Eurer Majestät melden wir alleruntertänigst, daß wir gegenseitig waren, den Rest der bei Korob zwischen Otavi und Tsumeb vom Feinde mit vielfach überlegenen Kräften eingeschlossenen Schutztruppe in der Stärke von rund 3400 (dreitausendvierhundert) Mann an Otavi zu übergeben. Jede Aussicht auf einen erfolgreichen Widerstand war ausgeschlossen, da, nachdem die Orte Otavi, Gaus, Grootfontein, Tsumeb und Namutoni vom Feinde genommen waren, wir von unserer Versorgungsbasis abgeschnitten und jeder Versuch zu einem Durchbruch bei den heruntergekommenen Zustand der Pferde, für die seit Monaten kein Futter mehr vorhanden war, unmöglich war. Alle Personen des Beurlaubtstandes und Landsturms, auch die in Südwestafrika kriegsgefangenen, werden auf ihre Farmen und zu ihren Berufstätigkeiten entlassen. Die Offiziere behalten die Waffen und Pferde und können auf ihr Ehrenwort frei im Schutzgebiet bleiben. Die aktive Schutztruppe, noch rund 1800 (dreizehnhundert) Mann stark, behält ihre Gewehre und wird an einem noch zu bestimmenden Orte im Schutzgebiet konzentriert werden. gez. Seig, gez. Franke.“

Man kann die beiden Befehlshaber von Südwestafrika nur dazu beglückwünschen, daß sie es nicht darauf ankommen ließen, zwecks aufgerieben zu werden. Sie bestätigen außerdem die Humanität der Uebergabebedingungen, auf die die südafrikanischen Händler eingingen.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 2. Aug. (M. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Bei der Berliner Mission ist wieder eine kurze, aber gute Nachricht aus Deutsch-Ostafrika eingetroffen. Der Missionar Randhaus aus Schlesien bei Morogoro schreibt unter dem 16. April: „Uns geht es sehr gut. Unsere Arbeit auf den Stationen geht ihren ruhigen Gang. Lebensmittel haben wir reichlich. Die gesunde und schön, dicht an der Zentralbahn gelegene Bergstation Schlesien

Molière auf diese Art in einen Reinhardtschen Shakespearer verwandelt? Dann wäre er dem kühnen Theaterstreich verfallen und hätte sich doch wohl besser ein anderes Stück ausgedacht, anstatt den armen Molière so zu verewaltigen.“

Bedeutend war unter diesen Umständen, daß dieselben Schauspieler, die im „Geizhals“ fast abstoßend wirkten, in der Galdonischen Bedientendrolle ausgezeichnet sein abhingen. Es waren im letztgenannten Stück hauptsächlich die Damen Rhode und Romi, sowie die Herren Janssen, Manx, Dänborg und Herr Impekoven als Bedienter und Mittelpunkt des harmlosen Scherzes. I. h.

Der Streit um die Jungfrau von Orléans.

Der Bischof von Metz hat bekanntlich die Verehrung der Jungfrau von Orléans suspendiert. Katholische Geistliche Südbanfrankreichs haben nun deshalb an den Papst ein gebarnisches Schreiben gerichtet, in dem sie unter anderem sagen: „Heiliger Vater! Die französischen Zeitungen haben zum Lobe Eurer Heiligkeit die Notwendigkeit verkündet, worin sich der Heilige Stuhl befindet, gegen den Bischof von Metz einzuschreiten, wenn dieser Prälat irgend eine Maßregelung gegen den Priester Wetterlé wegen seiner politischen Haltung unternimmt. Nun, Heiliger Vater, die französischen Katholiken Frankreichs sind augenblicklich schmerzhaft von der Entscheidung bewegt, die Monsignore Benzler, Bischof von Metz, getroffen hat, daß das Bild der seligen Jeanne d'Arc aus allen Kirchen seiner Diözese entfernt werden solle und ihre Verehrung untersagt wird. Heiliger Vater!... Die Verehrung der Jeanne d'Arc ist den Gläubigen und Bischöfen — selbst wenn sie von Metz sind — kraft einer dogmatischen Entscheidung des Heiligen Stuhles anvertraut. Monsignore Benzler (Billibrod) hat sich also, indem er die Bilder Jeanne d'Arcs entfernen ließ, als Ketzer und Ketzeranstifter vor dem Heiligen Stuhl und der katholischen Welt hingestellt. Gegen solche Sünden sind vom kirchlichen Recht kanonische Strafen vorgesehen, die vom Interdikt bis zur Absetzung gehen. Wir haben also Grund, zu glauben, Heiliger Vater, daß der Bischof von Metz zunächst zur Ordnung gerufen werden wird durch eine kanonische Ermahnung und, wenn er nicht Reue bekundet, alsdann nach diesem Recht bestraft wird. Eure Heiligkeit wird nicht einfachen Laien die Aufgaben überlassen wollen, die Entscheidungen des apostolischen Stuhles zu verteidigen. Sonst wären die Katholiken der ganzen Welt in der artemen und befallenen Notwendigkeit, Heiliger Vater, gegen Eure Heiligkeit und unter den schlimmsten Umständen ihre Forderungen zu stellen.“ Nehmt also die Frommen schon wegen ihrer Heiligen in die Haare.

bietet auch nach wie vor den erholungsbedürftigen Familien von Daresalam gastliche Herberge.“ Der ruhige Fortgang der Missionarbeit auf allen Stationen der Berliner Mission erstreckt sich auf ihre Arbeit mit 24 Stationen, das weite Gebiet von der Hauptstadt bis zum Kassa und läßt darauf schließen, daß auch die militärische Lage des Schutzgebietes und die Haltung der Eingeborenen wie bisher gut ist.

Englische Arbeiterkämpfe.

Ein Leitartikel des Londoner „Daily Telegraph“ vom 30. Juli führt aus: Nachdem die Kohlenarbeiter überall die geforderte Kriegszulage durchgesetzt haben und hohe Löhne beziehen, liegt es in ihrer Macht, dem Lande unschätzbare Dienste zu erweisen. Doch haben sie noch immer ihre eigenen absonderlichen Ideen (1) über die Anzahl der Arbeitstage, und der Präsident der Arbeiterunion gab offen zu, daß viele Arbeiter noch immer den Werken fernbleiben. Zweifellos bildet das den Arbeitern heilige Prinzip des achtstündigen Arbeitstages noch ein Hindernis für eine weitreichende Erhöhung der Kohlenproduktion. Wenn auch das Gesetz die Möglichkeit bietet, dieses Prinzip während des Krieges für nichtig zu erklären, so wird die Regierung doch nicht geneigt sein, zur Ausübung eines Zwanges zu schreiten, sondern versuchen, die Arbeiter durch Ueberredung willig zu machen, denn heroische Maßnahmen würden sicher jämmerlich verfehlen. Es ist jedoch zu hoffen, daß Lloyd Georges eindringliche Rede die Arbeiter überzeugt haben wird, wie viel sie zum Siege beitragen können.

Für die Leute, die an eine Befreiungsmission Englands auf dem europäischen Festlande glauben, wird es sehr nützlich sein zu sehen, wie ein mahabendes englisches Blatt über die „absonderlichen Ideen“ englischer Bergleute spottet, sich nicht beliebig lange auszusagen zu lassen.

Eine Jaurès-Erinnerung.

Man schreibt uns: Die französischen Sozialisten, die sich mit den ärgsten Reaktionären und Nationalisten in der Militärverwaltung zusammengelassen haben, feierten dieser Tage das Andenken des ermordeten Jaurès. Man es aber ihnen und den Vertretern der von Jaurès begründeten „Humanität“, wie dem weit über ihn hinausgegangenen Hervé unbekannt geblieben sein, daß von nationalstiller Seite offene Todesdrohungen gegen Jaurès schon Jahr und Tag vor seiner Ermordung sogar gedruckt vorlagen? Dann wollen wir ihnen, da auch in den verschiedenen Gerichtsverhandlungen gegen den Attentäter darüber Schweigen geherrscht zu haben scheint, ein solches Beweisstück hier hersehen.

Wir entnehmen es einem kleinen Sammelbändchen mehr als 10 Jahre alter Zeitungsartikel des lothringischen Heilshorns und berufsständigen Kriegsbeobachters Maurice Barrès, die fast durchweg gegen den politischen Einfluß der maßvollen Sozialisten gerichtet sind, zu denen als der bestbekannte Jaurès gehörte, weil er die Revolutionsidee preisgab. Jaurès soll nur einmal, heißt es darin, zu uns nach Lothringen kommen und uns seine Gedanken darlegen; er würde nur zu wählen haben, ob er in der Meurthe, in der Mosel oder in der Seille sein Ende finden will. Für meinen Teil möchte ich ihm zur Mosel raten: sie hat sehr gutes Wasser, und außerdem läßt ich ihn dann unter der Brücke meines Heimatortes vorbeistreichen.“

Es muß bitter, sehr bitter für die französischen Genossen sein, mit Renten, die mit solcher Blutschuld an Jaurès belastet sind, jetzt zusammenzuarbeiten.

Die Getreidefrage in Italien.

Die italienische Partei sucht seit Monaten vergebens bei der Regierung mit der Forderung von Beschlagnahme und Höchstpreisen des Getreides durchzudringen. Die Hoffnung, daß vernünftige Maßnahmen wenigstens auf die erste Ernte angewandt würden, hat sich nicht erfüllt. Der „Avanti“ vom 27. Juli schildert auf Grund der letzten ministeriellen Verfügung die Aussichten als sehr trübe.

Die Regierung hat lediglich die Verlegung des Decrets in Angriff genommen, die Getreideverfügung der Zivilbevölkerung hingegen noch wie vor der freien Spekulation überlassen.

Die diesjährige Ernte ist, namentlich in Mittelitalien, infolge ungünstiger Witterung weit hinter der vorjährigen zurückgeblieben und wird vom Minister Cabotola mit 55 Millionen Doppelzentnern, nach Ansicht der Sachverständigen, viel zu optimistisch veranschlagt.

Da Italien und Süditalien durchschnittlich zu der Normalesternte von 60 Millionen Doppelzentnern 20, also den dritten Teil stellen und dieses Jahr in diesen beiden Strichen der Ertrag — zusammen übrigens mit dem Weintrag — gleich null war, so meint seinerseits der „Avanti“ noch rasig zu machen, wenn er den Gesamttertrag auf 50 Millionen Doppelzentner schätzt. Der normale Bedarf der italienischen Bevölkerung beträgt, einschließlich des Saatgetreides, 62 Millionen, wobei auch die normale Casualität vorausgesetzt wird. Da auch diese dies Jahr nicht erreicht werden ist, daher auf bedeutenden Abfall zu rechnen ist, schätzt der „Avanti“, daß allermindestens 12 Millionen Doppelzentner eingeführt werden müssen. Und das so bald wie möglich, bevor die Preise zu hoch gestiegen seien. Denn schon das Inlandsgetreide weist im Gegensatz eine große Preissteigerung gegen voriges Jahr auf, von der neue Markt mit 25 Lire anheb, dies Jahr mit 30 bis 35. Während dann voriges Jahr in zehn Wochen die 25 langsam auf 40 Lire stiegen, genügt dies Jahr drei Wochen, um auf 41 Lire zu kommen.

Wenn nicht unverzüglich die einzig mögliche Maßnahme der Regierung eingreift, wird, nach dem „Avanti“, binnen kurzem die Spekulation den Preis für den Doppelzentner auf 50 Lire gehoben haben und es demgemäß dahin bringen, daß das Kilo Brot 65 Cents kosten wird.

Das wachsende Arbeiterinnenheer.

e. Ein Jahr Krieg liegt hinter uns, aber das wirtschaftliche Leben Deutschlands weist nach wie vor ein lebhaftes Gepräge auf. Wohl hat infolge der militärischen Beanspruchung der waffenfähigen Männer die Gesamtzahl der Beschäftigten gegenüber der Zeit vor dem Kriege ganz wesentlich abgenommen, aber wir waren mit der verringerten Arbeiterzahl imstande, alle wichtigen Bedürfnisse für das Heer und für die Zivilbevölkerung vollumfänglich zu befriedigen. Ja, es ist möglich gewesen, die Zahl der Beschäftigten im Laufe des Krieges schon wieder ganz beträchtlich zu steigern. Zunächst im August fiel die Zahl der Beschäftigten um beinahe 40 Prozent, dann trat aber eine stetig andauernde Zunahme ein, die nur durch periodische Paktoren, wie sie auch in Friedensjahren vorkommen, unterbrochen, am 1. Mai ihren stärksten Grad aufwies. Nun fragt man sich, woher kommen die neuen Arbeitskräfte, da die Zahl der männlichen im großen und ganzen nicht anwachsen kann, sondern vielmehr noch abgenommen hat. Es sind Frauen und Mädchen, die in großen Scharen dem gewerblichen Arbeitsmarkt zufließen und die Nachfrage nach Arbeitskräften befriedigen.

In welchem Maße in den ersten sechs Monaten dieses Jahres auf der einen Seite die männlichen Arbeitskräfte abgenommen, die weiblichen aber zugenommen haben, das ist nachstehend procentweise dargestellt. Es bezeugt die Zu- (+) resp. Abnahme (—) der Beschäftigten:

Monat	männliche Beschäftigte	weibliche Beschäftigte
Januar	— 0,61	+ 0,80
Februar	— 0,40	+ 2,13
März	— 1,07	+ 1,67
April	+ 1,01	+ 2,94
Mai	— 1,31	+ 0,65
Juni	— 1,68	+ 0,35

Während die Zahl der männlichen Beschäftigten in den aufgeführten Monaten um 4,06 Prozent gesunken ist, hat die Zahl der weiblichen sich um nicht weniger als 8,72 Prozent erhöht. Das bedeutet in absoluter Ziffer eine Zunahme von mindestens einer halben Million Arbeiterinnen im ersten Halbjahre 1915. Dabei ist das Angebot am weiblichen Arbeitsmarkt keineswegs erschöpft, sondern weit höher als in Friedenszeiten. Wenn wir nach den Folgen der starken Beschäftigung der Frauenvwelt auf gewerblichen Gebieten fragen, so ist natürlich eine der wichtigsten Triebfedern die starke Steigerung der Lebensmittelpreise, die immer mehr Frauen und Mädchen nötigt, Geld zu verdienen, um das Einkommen möglichst zu steigern. Bis jetzt war immer Arbeitsgelegenheit genug vorhanden, um einen großen Teil des starken Angebotes am weiblichen Arbeitsmarkt in den gewerblichen Betrieben zu beschäftigen.

Kriegsprofite.

In der „Kreuzzeitung“ behandelt Kommissionsrat Zippel den Einfluß des Krieges auf die deutsche Industrie. Zum Beweise dafür, wie profitabel das abgelaufene Kriegsjahr für die verschiedensten Industriezweige war, stellt er eine lange Liste von Betriebsergebnissen fest. Wir lassen eine kleine Auswahl davon folgen:

Dividende:	1914/15	Im Vorjahre
Vereinigte Deutsche Metallwerke, A.G., Schwerdt	25 Proz.	20 Proz.
Kaiserliche Eisenwerke, A.G., Schwerdt	12 „	8 „
Gussstahlwerke Witten, vorwiegend	15 „	10 „
Vereinigte Berliner Kohlenhändler, A.G.	7 „	0 „
H. Thiers Vereinigte Dortmunder Eisfabriken	10 „	12 „
Böhmischer Verein für Bergbau u. Gussstahlfabrikat	14 „	10 „
Jülicher Eiswerk	20 „	8 „
Oberrheinische Schmelzwerke	25 „	10 „
Ludwig Löwe-Berlin	30 „	18 „
Magbacher Eiswerke	15 „	0 „
Verein deutscher Eisfabriken in Mannheim	12 „	5 „
Sprengstoffwerke „Gladbach“	40 „	0 „
Rammannwerke	15 „	10 „
Germaniumwerke in Posen	18 „	9 „
Burgener Kunstmühlen und Glasfabriken	18 „	7 „
Leberfabrik Spitzberg	12 „	5 „
Bremer Rolandsmühle	17 „	11 „
Süddeutsche Lederwerke St. Ingbert	10 „	0 „
Reich, Buntweber vorm. Kols & Schüle, A.G.	13 „	9 „
Reichheim T.	10 „	0 „
A. Wolf, A.G., Radeburg-Buchau-Stammaktien	10 „	0 „
Hannoversche Eisfabrik	8 „	0 „
Emil Busch, Optische Industrie, Rathenow	17 „	10 „
Stahlwerke Rich. Lindenberg, A.G., Remscheid	24—25 „	12 „

In diesen Dividenden kommt aber noch lange nicht der wirkliche Gewinn zum Ausdruck. Der Verfasser sagt dazu selbst: „Bei diesen Ergebnissen bleibt zu berücksichtigen, daß die meisten Unternehmungen eine sehr weitsichtige Beteiligung des Kriegsgewinns durch hohe Abschreibungen, Ansammlung von Kriegsvorräten, Sonderrücklagen für künftige Betriebsanforderungen, Kriegsunterstützungszwecke, Verbesserung von Betriebsanlagen usw. vorgenommen haben. Bistock haben auch die Bankiers für Vorkasse und Aufsichtsräte eine sehr beträchtliche Steigerung erfahren.“ Für die kommende Kriegsgewinnsteuer bieten solche Tabellen eine wertvolle Unterlage.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Dem Präsidenten des Reichstages, Dr. Rump, ist das Eisenkreuz verliehen worden, wohl mehr, um den Reichstag als die Person seines Präsidenten auszuzeichnen.

Nach Mitteilungen der Nachpresse haben am 1. Juli über 200 deutsche Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt. Die Zahl der deutschen Zeit- und Fachblätter hat sich um etwa 1200 seit Beginn des Krieges vermindert.

Der amtliche französische Bericht enthält über den schon erwähnten Fliegerangriff auf Freiburg am 30. Juli die Angabe, der Freiburger Bahnhof sei bombardiert worden. Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man dazu: In Deutschland pflegt man jedoch Stationen, deren eine in Freiburg weitab vom Bahnhof getroffen wurde, anders zu benennen. Sie tragen die Bezeichnung: P. P. Allerdings sehen sie bei uns viel einladender aus als im Heimatland der Flieger. Aber mit Bomben dagegen zu kämpfen, ist gar zu viel der — Eifersucht.

Das „Echo Belge“ sagt, die Brüsseler Bevölkerung werde am 4. August als Kundgebung ein Stück gerissenes Papier als Abzeichen tragen, als eine Anspielung auf die Rede des deutschen Reichskanzlers.

Bei dem Wiener Bankverein sind Veruntreuungen von zwei Millionen Kronen entbehrt worden. Der schuldige Beamte ist verhaftet worden.

Das Munitionsgericht in Glasgow hat 30 Kupferkanonen wegen Streifen zu je 2½ Schilling Geldstrafe verurteilt. Die Gewerkschaft zahlt die Strafgelder.

Die beste Waffe

im Kampfe für Aufklärung,
Recht und Freiheit ist die

sozialdemokratische Presse.

Tausende unserer Mitbürger in Stadt und Land
kann noch als Leser der

„Volksstimme“

gewonnen werden. Darum auf, Genossen, benutzt
die nächsten Tage zur

Werbung neuer Abonnenten!

Die deutsche Arbeiterversicherung und der Krieg.

Auf einer erstmaligen Konferenz der Arbeitervertreter bei den deutschen Landesversicherungsanstalten, die am 2. August in Berlin stattfand, wurde der Einfluß des Krieges auf die Arbeiterversicherung eingehend besprochen und beschlossen:

1. Die Träger der deutschen Arbeiterversicherung sind an der denkbar besten Heilung der verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer aufs lebhafteste interessiert. Ganz abgesehen von dem allgemein menschlichen Wunsche, einen jeden durch den Krieg in der Erwerbsfähigkeit Beschädigten die Erwerbsfähigkeit so vollständig wie nur möglich wiederherstellen zu lassen, gebietet das finanzielle Interesse der Versicherungsträger, jeden Versuch zu unterstützen, der diesem Ziele näherkommt. Ist die Stellung der Verwundeten oder Erkrankten auch Sache der Militärverwaltung, und erstrebt sie solche auch mit allen Mitteln der Wissenschaft und der Technik, so wird diese Stellung doch unter den gegebenen Umständen vielfach nicht so intensiv sein, wie es zur Verhütung der Invalidität erforderlich ist. Hier eingutreten, liegt nicht nur im Aufgabenkreis der Landesversicherungsanstalten, sondern gebietet ihnen die Pflicht. Das gilt namentlich auch von der Fürsorge für Kriegsteilnehmer, die später an den Nachfolgen des Krieges, Herz-, Nerven-, Lungenleiden, Rheumatismus uhm. erkranken. Auch die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten darf im Hinblick auf die große Gefahr, die hierdurch der gesamten Bevölkerung erwächst, nicht aus irgendwelchen rechtlichen Bedenken vernachlässigt werden.

2. Ueber die Gewährung des Heilverfahrens im Einzelfall hinaus wird man von der Vorschrift des § 1274 der AVO Gebrauch machen dürfen, um zugunsten allgemeiner, auf die Hebung der Gesundheit der versicherungspflichtigen Bevölkerung gerichteten Bestrebungen Mittel der Landesversicherungsanstalten aufzuwenden. In den Rahmen dieser Aufgabe würde auch die Unterstützung der Bestrebungen fallen, deren Ziel es ist, die Kriegsschädigten nach Möglichkeit wieder in den alten Lebenskreis zu bringen. Auch die Bestrebungen zur Beschaffung von Arbeit und zur Unterstützung von Arbeitslosen, zur Vermeidung einer Verschlechterung der gesundheitlichen Verhältnisse in den betroffenen Schichten, wie sie besonders wieder nach dem Zurückströmen der vom Militär Entlassenen notwendig werden, namentlich durch Gewährung von Darlehen an Gemeinden, Korporationen und gemeinnützige Bauvereine, sind durchaus zu billigen.

3. Im Gegensatz zum Heilverfahren kann es sich bei den zu 2. bezeichneten, im einzelnen nach gar nicht zu überschenden Aufwendungen aus § 1274 AVO, nur um Unterstützung von Maßnahmen handeln, die durchzuführen in erster Linie dem Reich, daneben den Bundesstaaten und Gemeinden obliegen. Diesen Stellen dürfen die Landesversicherungsanstalten die Erfüllung ihrer gesetzlichen und moralischen Pflichten in keiner Weise abnehmen, nur ergänzend sollen sie hier eingreifen. Eine über diese Grenzen hinausgehende Beteiligung der Landesversicherungsanstalten an dieser Aufgabe würde die Rücksicht auf die Interessen der Versicherten im allgemeinen vernachlässigen und dazu führen, einer Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente, der nach Artikel 84 des Einführungsgesetzes zum Reichsversicherungsordnung dem Reichstag noch in diesem Jahre zur erneuten Beschlussfassung vorzulegen ist, oder der so dringend notwendigen Erhöhung der Hinterbliebenenbezüge Schwierigkeiten bereiten. Diese Gefahr ist um deswillen nicht unbegründet, weil die dauernde Belastung der Versicherungsträger durch die aus dem Krieg direkt oder indirekt erwachsenden zahlreichen Invalidenrenten- und Hinterbliebenenrentenansprüche recht groß sein wird. Wenn für die gesamten Kriegsfürsorgezwecke der vom Reichsversicherungsamt vorgesehene Betrag von circa 5 Prozent des Vermögens verwendet wird, so erscheint dies das alleräußerste, das dafür verausgabt werden darf.

Die gleiche Einmütigkeit trat zugute bei dem zweiten Punkt, der Mitwirkung der Vertreter der Versicherten in den Vorständen und Ausschüssen der Landesversicherungsanstalten. Nach einem einleitenden Referat des Arbeiterssekretärs Petze (Stuttg.) und einer eingehenden Erörterung nahm die Konferenz einstimmig eine Resolution an, die im wesentlichen eine Verbesserung der allgemeinen Rechtsstellung des Kollisionskandidaten fordert und bis dahin die Erringung eines größeren Einflusses durch Abänderung der Satzungen nach verschiedener Richtung hin empfiehlt. Weiter wird gefordert, daß zur Erzielung positiver Arbeitsergebnisse nicht nur die Arbeitervertreter untereinander Fühlung suchen, sondern daß sie auch anstreben sollen, Einfluß auf die Arbeitgebervertreter zu erlangen.

In einer dritten Entschließung erklärte die Konferenz periodische Aussprachen der Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber für ebenso notwendig, wie allgemeine Verhandlungen über die Grundzüge der Fühlung der Geschäfte der Landesversicherungsanstalten und richtet an das Reichsversicherungsamt das Ersuchen, in Zukunft die Versammlungen auf Kosten der Landesversicherungsanstalten herbeizuführen. Die aus den Debatten sich ergebenden Forderungen soll eine besondere Kommission durch Vorstellung beim Reichsversicherungsamt durchzusetzen suchen. In die Kommission wurden gewählt Abg. Wiesner, Arbeiterssekretär Wülfel, Abg. Fräsdorf, Abg. Beder (Köln) und außerdem sollen die Vorstände der Landesversicherungsanstalten Brandenburg und Berlin je ein Mitglied entsenden.

Gerichtssaal.

Frankfurter Straßammer.

Auf abschüssiger Bahn. Schlimme Erfahrungen machte ein Tierarzt in Friblar bei Cassel mit einem 16jährigen, aus Frankfurt a. M. stammenden Fürsorgezögling, den er von der Erziehungsanstalt Wabern als Hausburche übernommen hatte. Ernst Kunz ist ein „Erzeugnis seiner Verhältnisse“. Sein Vater ist früh gestorben. Seine Mutter heiratete wieder und zwar einen Witwer, der selbst auch Kinder mitbrachte. Dazu kamen die Kinder der neuen Ehe, und über Allen schwebte Schmalhans als Küchenmeister. Schließlich fiel es auch noch den Alten ein, wieder auseinanderzulaufen. In diesem Wirrwarr wuchs der Ernst, ein gewektes Kerlchen, wirklich wild auf, und frühzeitig kam er mit den Strafgesetzen in Widerpruch. Als er 14 Jahre alt war, wurde er wegen Fahrraddiebstahls bestraft. Die Strafe wurde aber nicht vollstreckt. Bei dem Tierarzt in Friblar tat er ein paar Wochen gut, dann war er plötzlich verschwunden und mit ihm 120 Mark aus der Schublade des Tierarztes. Hier in Frankfurt wurde das Geld klein gemacht, wobei Kunz aus Bequemlichkeit auf einem Fahrrad fuhr, das er am Eschenheimer Turm hatte mitgeben lassen. Als der Deutel anfangte zu werden, fiel ihm ein, daß ja in der Tischschublade des Tierarztes der Schlüssel zum Kassenfach gelegen hatte, also fuhr er in Begleitung eines anderen Fürsorgezöglings nach Friblar, stieg durch Keller und Küche ein und holte 700 Mark aus dem Kassenfach. Dann ging die Reise nach Frankfurt zurück, wo das Geld zur Hälfte im Stadtwald versteckt wurde. Von der anderen Hälfte wurde flucht gelebt, bis die Polizei der Herrlichkeit ein Ende machte. Kunz wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der bedingten Begnadigung soll er nicht empfohlen werden, weil alles nichts geholfen habe. Der Freund kam mit zwei Monaten bei bedingter Begnadigung davon.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

7. Juli. Klüber, Elisabeth, geb. Fleischmann, Wwe., 80 J., Bahnerweg 12.
2. Aug. Barth, Heinrich, 2 J., Eschenbachstraße 14.
2. Fläher, Wilhelmine, 2 J., Eschenbachstraße 14.
2. Haas, Karl, 3 Mon., Hirschhausstraße 20.
2. Knapp, Christian Karl, Fris., verh., 64 J., Koffertstraße 10.
2. Buhkeller, Alexander Adolf, Kaufmann, verh., 49 J., Königsruferstraße 16.
3. Weber, Joh. Karl, Schneider, Wwr., 78 J., Eschenbachstr. 14.
3. Kühn, Rosa, ledig, 28 J., Eschenbachstraße 14.
3. Goldschmidt, Samuel, Privatier, Wwr., 81 J., Friedberger Anlage 30.

Auf dem Schiffsfelde gefallen:

4. Nov. Goerke, Karl Emil, Diener, Trainsoldat, ledig, 27 J., letzte Wohnung Schumannstraße 52.
25. Febr. Ade, Johann Wilhelm, Gefr., Straßenbahnschaffner, verh., 30 J., letzte Wohnung Saalburgallee 12.
24. April. Ernberger, Johann, Zeichner, Musikant, ledig, 24 J., letzte Wohnung Schönstraße 3.
12. Mai. Koll, Georg, Musikant, Kaufmann, ledig, 26 J., letzte Wohnung Wingerstraße 21.
24. Kehler, Heinrich, Musikant, Silberpolierer, ledig, 21 J., letzte Wohnung Nordenstraße 57.
27. Kuch, Michael, Heinrich, Buchdrucker, Erschaffereidist, ledig, 25 J., letzte Wohnung Nordenstraße 57.
4. Juni. Leubner, Georg Fr., Gefreiter, Kaufmann, ledig, 24 J., letzte Wohnung Darmstädter Landstraße 67.
7. Kreis, Johannes, Hausdiener, Gardist, ledig, 22 J., letzte Wohnung Kleiner Kornmarkt 19.
13. Kurz, Wilhelm, Volkshilfsrent, Erschaffereidist, ledig, 28 J., letzte Wohnung Wielandstraße 29.
14. Kläffig, Paul, Arthur, Schlosser, Gefr. d. R., ledig, 26 J., letzte Wohnung Schneckenhofstraße 18.
20. Hofmann, Otto Adolf Ludwig Günther, Leutnant, ledig, 30 J., letzte Wohnung Gullentstraße, Kaserne.
16. Barthel, Walter, Prof., Dr. d. Phil., Leutnant, ledig, 34 J., letzte Wohnung Eschersheimer Landstraße 57.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Mittwoch, 4. August, 7½ Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Auf. Abonn. Ermäß. Fr.
Donnerstag, 5. August, 7 Uhr: „Aida“. 36. Vorstellung im Donnerstags-Abonn. Gewöhnl. Fr.
Freitag, 6. August: Geschlossen.

Frankfurter Schauspielhaus.

Mittwoch, 4. August, 8 Uhr: „Der Geizige“. Dietrich: „Der Diener zweier Herren“. 35. Vorst. im Mittwoch-Abonn. Al. Fr.
Donnerstag, 5. August, 8 Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf. Abonn. Besonders ermäß. Fr.

Neues Theater.

Mittwoch, 4. August, 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rudolf Nelson. Ermäß. Fr.
Donnerstag, 5. August, 8 Uhr: „Fräulein Dubelsad“. Operette in 3 Akten von Rudolf Nelson. Ermäß. Fr.

Schumann-Theater

Letzte 3 Tage! 8 Uhr: „Förster-Christ“. Samstag den 7. August: Erstaufführung: „Unsere Feldgrauen“.

Neu eröffnet!

Städtisches Bad in Eschersheim

Am weißen Stein (Schule).

Wannen- und Brausebäder

für Männer und Frauen.

— Gemäßigte Baderpreise bei Häuserkarten —

1 Wannenbad mit Wäsche . . . 30 Pfg.

1 Brausebad mit Seife . . . 7 „

1203

Heute in den Frankfurter Verkaufsstellen eintreffend:

Gewässerte

Klippfische.

J. Latscha

1200

Neu! Bruchleidende Neu!

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie nehmend in Größe verschwinden, nach Maß und ohne Feder hergestellt, Tag und Nacht tragbar

Universal-Bruchapparat

Ein selbst am Montag den 9. August, mittags von 2-8 Uhr, und Dienstag den 10. August, morgens von 8 bis nachm. 3 Uhr, in Frankfurt am Main, Hotel Bismarck, mit Vorlesern vornehmend Apparate, sowie mit H. Gummig, Federbändern, auch für Kinder, sowie mit Leib-, Hängel-, Umhänge-, Brust- und Halsbändern, anwendend. Garantie für schmerzlose, streng diskrete Bedienung. Besuche im Hause bei Anmeldung im Hotel. J. Meier, Konstant (Wohlfahrt), Bismarckstraße 15. Telefon 515.

Spezialausschank der Branerei Henninger

— Am Opernplatz — früher Wirtschaft Schnell. —

Bekannt gute Küche. ♦ la Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: Metzelsuppe.

02988

Von der Reise zurück!

R. Dreher, Dentist

1298

Haseengasse 11, Telefon „Hansa“ 1589.

Militärfreie Installateure

und

Schwachstrommonteure

für unsere Fernänder-Abteilung

sofort gesucht.

Frankfurter Gasgesellschaft

Oberrainstraße 40.

Für Packer,

Transportarbeiter,

Tapezierer

„

Kleister

ist wieder vorrätig in alibewährter

Qualität

1 Kilo 40 Pfg.

Sign. Tusch

schwarz und blau in Stücken zu

30, 50 u. 100 Pfg.

Steglack und Badlack, Signier-

farben und Pinsel.

Farbenhaus Jenisch

Gr. Hirschgraben 14.

1299

Stempel-Eck

(Zellpalast)

Liebfrauenstr. 7

Ein Kanarienvogel entflohen.

Gegen Belohnung abzugeben.

B. Haase, Gr. Eschenheimer Str. 35, 1.

Einjache 2-Zimmerwohnung

im Hause des Händlers Franz Hoff-

mann in Klein-Schwalbach bei

Gründberg i. L. auf sofort zu ver-

mieten. Preis 12 Mark monatlich.

Kuchant erteilt der Juweli-

vermalt Rechtsanwalt Schilling in

Rönigstein i. L., Georg-Pinglerstr. 9.

Jean Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Hauptstr. 75.

Hanauer Anzeigen.

Bekanntmachung.

Fleischverkauf.

Am Donnerstag, Freitag und Samstag dieser und der kommenden Woche wird wieder von der Stadt beschaffte Dauerware, und zwar nur **gepalenes Fleisch**, durch die in den früheren Bekanntmachungen bezeichneten Metzger verkauft. Der Verkaufspreis für **Salzfleisch** ist auf 1.10 Mk. für das Pfund herabgesetzt worden. Das Fleisch wird **nur gegen Abgabe gelber Marken**, welche den Aufdruck „Gegen Bezahlung von 55 Pfg. ½ Pfund gepalenes Schweinefleisch“ haben, abgegeben. Diese Marken verlieren mit Ablauf der kommenden Woche ihre Gültigkeit.

Hanau, den 2. August 1915.

Der Magistrat. J. M. Ehrlich.

Geschäftsstelle in Hanau a. M.

Unser langjähriger Vertreter, Genosse W. Hoch in Hanau a. M., hat infolge des Todes seiner Gattin den Posten niedergelegt.

Während des Krieges übertragen wir provisorisch dem Genossen **A. Penze** die Expedition.

Die Geschäftsstunden in der Expedition, Mühlstr. 2c, sind von 12 bis 1 Uhr und von 5 bis 7½ Uhr abends angelegt. — Telefon-Anschluß 389.

Frankfurt a. M., den 3. August 1915.

Verlag der Volksstimme.

Henkel's Bleich-Soda

Vertrieber: Otto Ludwig, Frankfurt a. M.

Das Beste zum Einweichen der Wäsche sowie zum Putzen, Scheuern und Spülen. Altbewährt und unerreich!

HENKEL & Co., Düsseldorf.